

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 1 (1788)

Heft: 11

Artikel: Eine menschenfreundliche Handlung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 15ten März, 1788.

Nro. II.

Sede gefühlvolle und rechtschaffne Seele muß sich ins-
nigst freuen, wenn sie sieht, wie der Same des Guten
von Tag zu Tag mehr aufkeimt, und die herrlichsten
Früchte bringt, wie der Geist der Wohlthätigkeit und
Menschenliebe sich über Paläste wie über Strohhütten
immer mehr ausbreitet. — Vorige Woche erhielt ich
einen Brief, der mir eine Handlung aufdeckt, die wahrs-
lich unter den edeln Handlungen, welche der Mensch-
heit Ehre machen, eine vorzügliche Stelle verdient; —
Es liegt in unsrer Gegend gewiß mehr Edles und Gutes,
als wohl Mancher glauben mag, nur fehlet uns oft
die Bekanntmachung davon; wie manche schöne That
bleibt in Dunkelheit begraben, weil Niemand sich die
Mühe giebt, die edelsten Züge der Menschenliebe und
des gesellschaftlichen Verdienstes aufzusammeln. Das
Verbrechen wird bey uns bekannt, weil es an den
Pranger gestellt wird; die Absicht ist gut, um die
Menschen davon abzuschrecken; Allein sollte die Tugend
nicht das gleiche Recht auf Bekanntmachung haben, um
die Menschen zum Guten aufzumuntern? Es ist ja

ausgemachte Wahrheit, daß Beyspiele weit lebhafter und stärker wirken, als kalte Grundsätze. Ich möchte daher wünschen, daß unser Wochenblatt durch derley vaterländische Beyträge gleichsam ein Sittenspiegel würde, wodurch Tugend und gute Sitten, Unschuld und Rechtschaffenheit, Bruderliebe und Eintracht bey uns das Bürgerrecht erhielten.

Eine menschenfreundliche Handlung.

Gabriel Surimon ein Franzos aus dem Lothringischen gebürthig, und seines Handwerks ein Steinmez, kam äußerst arm und frank, auf der gewöhnlichen Bettel-fuhr von den benachbarten Gränzen nacher Bettlach. Hier bathe er dringend, es möchte ihm doch iemand die Erlaubniß auswirken, daß er in den Spital allhiesiger Stadt aufgenommen würde. Einer der Umstehenden, der seine Sprach verstand, wurde durch diese klägliche Bitte und seine betrübte Lage gerührt, und eilte so gleich in die Stadt, um die Bewilligung zu erhalten. Indessen fuhr man mit dem Kranken nach ungewechselter Fuhr langsam der Stadt zu. Schon auf der Hälste des Wegs begegnete ihnen in seiner Rückfahr iener dienstfertige Mann, der für ihn in dem Stadtspital um die Erlaubniß ansuchte. Wehmüthig meldet er dem Armen, daß der neuerbaute Spital noch nicht vollends eingerichtet, und daß in dem jzigen Aufenthalt der Kranken, der sehr klein, schon alle Plätze besetzt seyen; er müsse also trachten, anderwo unterzukommen. Man führte ihn daher in das nämliche Dorf zurück, wo er im Wirthshaus abstieg. Nach einiger Erholung versuchte der Kranke zu Fuß weiters zu gehen, er schwankte an seinem Stab einige Schritt

weit, und sank krauslos an die Straße hin. Urs v. G.^o
ein rechtschaffner Landmann und warmer Menschenfreund
sah es von weitem; eilte auf ihn zu, und richtete ihn
von der Erde auf. Weil er seine Sprach nicht verstand,
so gab er ihm durch Zeichen zu verstehen, daß er ihn
in seiner Wohnung beherbergen wolle; der Kranke hieng
sich da mit Freude und Dankthränen im Ang an seinen
Arm, und so schlichen sie mühsam der Hütte zu. Wahr-
lich, der Anblick war rührend, er war ein Bild aus
jenen patriarchalischen Zeiten, wo die gefällige Gast-
freundschaft jeden Schmachtenden mit offnen Armen
empfing, und ihn mit Speiß und Trank erlaubte. —
Unser Landmann that ist, was so wenige thun, er er-
füllte die Pflicht evangelischer Menschenliebe; denn er
kleidete den schwächlichen Kranken aus, legte ihn in
sein eigen Bett, und setzte ihm alles vor, was in seiner
ländlichen Wirthschaft vorrätig war. Allein der Kran-
ke nahm nichts; aus seinen mattten Blicken, aus den
blassen, zitternden Lippen konnte man leicht errathen,
daß sein Herz sich nach der Seelen Nahrung sehne.
Sogleich wurde der Pfarrer des Orts herbeigerufen;
dieser sah nicht so bald die gefährliche Lage des Leiden-
den, als er den Augenblick eilige warme Getränke von
Hause kommen ließ; der Kranke nahm aber nichts,
als kaltes Wasser. Der würdige Seelsorger versuchte
alles mögliche, sich dem sterbenden Franzosen verständ-
lich zu machen, um ihm Trost und heiliges Seelen-
Labsal bezubringen; während dieser frommen Bemü-
hung kamen zween Priester aus der Stadt, wovon einer
Tags darauf im Dörfe predigen sollte; dieser verstand
die französische Sprach, verfügte sich zu diesem Fremd-
ling, und versah ihn nach gehöriger Vorbereitung mit

den heil. Geheimnissen unsrer Religion. Nach einigen Augenblicken starb der Kranke mit allen Merkmalen der innigsten Seelenruh ; so verlischt eine Nachtfakel aus Mangel der Nahrung , nachdem sie lang mit der Sturm- witterung gekämpft hat.

Der Pfarrer ließ ihn mit aller Feierlichkeit zur Erde statten. Die guten Landleute verschafften nicht nur alles nöthige zu seinem Leichenbegängniß , sondern begleiteten ihn in großer Anzahl zum Grabe , giengen zum Opfer , als wäre der oornehmste des Dorfs gestorben. — Wohl euch ihr Menschenfreunde , ihr habt wohl gethan , und euch wird wohl werden ! O Menschenliebe , Menschen- liebe , dich findet man zu erst unter Strohdächern , wo noch einfache Sitten wohnen.

Unter allen glänzenden Tugenden sind die Werke lieb- voller Wohlthätigkeit unstreitig die vorzüglichsten , die der Himmel mit segnendem Glicke bemerkte ; Wohlthun und Menschenbeseligung sind so sichtbar in dem Schöpfungsplan eingestochten , daß man erstaunt , wenn man sieht , daß in jenen finstern Zeiten der Verfolgung der Geist dieses Gesetzes so sehr misskannt wurde.— Dank sey es der reinen Vernunft , die an der Hand der Religion den Menschen wieder in seine ursprüngliche Würde zurück- sekte ! Gesegnet sey jede Hand , die nur einen Bruch- stein zum Gebäude des gemeinschaftlichen Menschenglücks herbeischafft ! Und dreymal selig jeder Patriot , in dessen Brust glühende Wünsche für das Wohl des Vaterlands aufsteigen. — Die Zeiten der Barbaren sind vorüber , Vorurtheile verschwinden wie Irrlichter , und die im vollen Glanze aufsteigende Sonne verspricht uns den

herrlichsten Tag. Nicht im blutigen Schlachtfeld, nicht bey glänzenden, oft ungerechten Eroberungen sucht der patriotische Denker, der wahre Staatsmann seinen Ruhm, sondern in menschenfreundlichen Handlungen, in Beförderung des allgemeinen Wohls seiner Mitbrüder. Neid, Misgunst, und Unvernunft mag immerhin, vom alten Gängelband der Thorheit und des Vorurtheils geleitet, in scheinheiliger Stille auf Rache sinnen, das Licht der Wahrheit muß doch endlich siegen. Welcher Freund der Menschheit sollte sich nicht freuen, wenn er die weisen Anstalten milder Vätersorge auch nur flüchtig überschaut. — Laßt uns Thatsachen aufstellen, mit dem Geist der Untersuchung prüfen, um dem Vorwurf kriechender Schmeicheley zu entgehen.

Vor der Einführung des Eigenthums hatten die Menschen vollkommen gleiche Rechte. Man wußte nichts von Herr und Knecht; wer dem andern diente, that es aus Gefälligkeit und Freundschaft. Nachdem aber die Güter vertheilt wurden, so mußte nothwendig unter den Besitzern ein wesentlicher Unterschied entstehen. Bey mehr oder weniger Kraft, Fleiß und Betriebsamkeit, bey mehr oder weniger Glücks oder Unglücksfällen, bey der ungleichen Austheilung der Güter selbst mußte nothwendig der eine reicher, der andere ärmer werden. So entstund der Unterschied zwischen Herr und Knecht. Der Reiche konnte den durch Trägheit oder Unglücksfälle verarmten nicht umsonst ernähren, er mußte also für ihn arbeiten, so wurden bey anwachsendem Stolz, bey umgreifender Habsgucht die Armen Sklaven oder Leibeigne der Reichen, die Reichen Tyrannen der Armen. Noch lange nach den Zeiten des Faustrechts dauernte dieser betrübte Zustand, bis einige weise menschen

freundliche Fürsten diese unwürdige Knechtschaft aufgehoben. Vom gleichen Geist der Menschenliebe beseelt, Haben unsre Landesväter diese schimpfliche Ketten zerbrochen, und den Unterthan in die Rechte der Menschheit wieder eingesetzt. War gleich der Bezirk der Leibeignen eben nicht so weitschichtig, die Vortheile davon nicht so beträchtlich wie in andern Staaten, so bedeute man, daß man auch im Kleinen gross, edel, und er Haben handeln könne. Der Mensch ist frey gebohren, und jedem steht das Recht zu, zu verlangen, daß man ihn als Mensch behandle.

Das Gesetz der Natur, sowohl als das Gebot der Religion verbinden jedes Mitglied des Staats, die übrigen Glieder, welche durch Unglücksfälle, Krankheit oder auf was immer für eine Art in die Armut verfallen sind, menschenfreundlich zu unterstützen. Man hatte diese Pflicht schon lang eingesehen, und war auf Mittel bedacht, die müßige Bettler zu vermindern, die den wahren Armen ihre Allmosen gleichsam wegstahlen. Man weiß aus der Erfahrung, daß bey derley Unternehmungen Unsehn und Besehle nicht so heilsam wirken, als die Liebe des Nächsten, die bey Werken des Mitleidens die einzige Triebfeder sehn soll. Um diese Liebe des Nächstens zur Verpflegung der Armen auf eine sanftere und ungezwungene Art in Bewegung zu setzen, machten unsre Landesväter die liebvolsten Verordnungen; sie liessen das Allmosen von Haus zu Haus einsameln, und entschlossen sich, selbst in Gestalt der Armen, vor den Kirchthüren die wohlthätigen Herzen um Beysteuern zur Milderung ihrer dürftigen Mitbrüder anzusehen. Wen diese Herablassung in der Charwoche nicht röhrt, der hat jene Stellen des Erlösers nie überdenkt, wo er sagt:

was ihr Einem der Mindesten thut aus den Meinigen;
das habt ihr mir gethan; Wer sich in wahrer Demuth
erniedriget, wird vor Gottes Thron erhöhet werden.

Der Nutzen einer guten Erziehung, einer fruhzeitigen Ausbildung des Herzens zur Tugend und Rechtschaffenheit, verbreitet sich nicht nur über das gegenwärtige Leben, sondern auch bis in die Ewigkeit hinüber. Die Last all der unzähligen Uebel, worunter die Menschheit bis auf diese Stunde seufzet, ist bey nahe nichts anders, als die trauerige Folge einer vernachlässigten Erziehung. Lasset uns, spricht ein Weiser unsers Jahrhunderts, last uns nicht eher bessere Menschen erwarten, als bis wir bessere Menschen haben werden, Menschen voll von reinen gründlichen Einsichten, von menschlichen Empfindungen, und edeln Neigungen, aber vergesst nicht, daß diese vollkommenere und tugendhaftere Menschen nicht gebohren, sondern allein durch eine weise und wahrhaft christliche Erziehung gebildet werden müssen. Diese so wichtige Wahrheit hat unsern weisen Vätern schon längstens eingeleuchtet; sie suchten daher durch das wohlthätige Normal Institut unsrer Jugend eine ganz andere Richtung, einen neuen Schwung zu geben. Der Knabe lernt ißt mit Leichtigkeit und ohne Zwang im gesellschaftlichen Unterricht in einem Monat mehr, als vorher in einem ganzen Jahr; man sucht ihm brauchbare Kenntnisse beizubringen, man sorgt für die Gesundheit seines Körpers, so wie für die zweckmäßige Nahrung seines Geists; seine Vernunft entwickelt sich in eben dem Verhältniß, wie sein Herz für Tugend und Rechtschaffenheit empfänglicher wird. Man sagt ihm freymüthig, daß der leidige Bürgerstolz ohne nützliche Einsichten und gute Sitten eben so nichtig und unbrauchbar für das

gesellschaftliche Leben sehe, als ein besiegerter Adelsbrief ohne Geld. Freylich begreift nicht jeder das Nützliche dieser Einrichtung, und schimpft auf Anstalten, für die er mit herzens Wärme danken sollte; allein jedes Unkraut beneidet den Wohlgeruch einer edlern Pflanze. Welch einen gesegneten Einfluß die verbesserten Schulanstalten auf Tugend und Religion, auf Künste und Wissenschaften, und überhaupt auf den ganzen Staat haben werden, dies wird die Zukunft lehren.

Die größten Thaten des Schlachtfeldes veralten und sterben, so wie ihre Helden; Werke der Menschenliebe dauern immer; denn ihr wohlthätiger Einfluß ergießt sich von einem Menschenalter zum andern. Lange schon werden die Lorbeern und Siegeszeichen bey Laupen und Dorneck im Staube modern, wenn jenes Denkmal noch in all seiner menschenfreundlichen Vollkommenheit dasteht, welches unsere Landes Väter zum Trost der leidenden Menschheit errichtet haben. Menschen würgen war in jenen eisernen Zeiten das Lieblingsgeschäft unsrer Ahnen; Menschen vom Tode retten, sie pflegen und versorgen ist die mildere Denkungsart unsrer heutigen Väter. Welches ist edler! — Balsam gießen in die Wunde des leidenden Mitbruders, des schmachtenden Fremdlinges, hat gewiß mehr Werth vor den Augen des liebvollen Himmels, als Königreiche verwüstet aus blinder Geldgier oder wilder Zavferkeit. — Stifter dieses so wohlgerichteten Krankenbaudes, mein Lob und Dank ist zu gering, ich schweige; aber die wieder aufblühende Gesundheit der Mitmenschen, die reichlich unterstützte Armut, das gepflegte Greisenalter, versorgte Wittwen und Waisen mögen ihre Stimmen vereinigen, und euch für diese Wohlthat mit Segenswünschen und

Freudentränen danken. Auch euch, ihr sanften Seelen! ihr mitleidvollen Schwestern, die ihr euch in frömlster Absicht der Kranken Pflege gewidmet, euch wird jener Göttliche Menschenfreund belohnen, der da sprach: Wohl denen, die Kranke besuchen und versiegen; Selig die Barmherzigen, denn sie werden vor Gott und Menschen Barmherzigkeit finden. — Noch schlummert ein Wunsch in meinem Busen, — darf ich ihn wagen? Ihn weckt die Stimme der Zukunft. Wenn einst der Wanderer Unsern prächtigen Tempel bewundert, und dann auf die Begräbnisstätte furchtsam hinblickt, die Seuche und Tod ringsumher ausdünstet, dann wird er die Stifter dieses Salomonischen Gebäudes zwar segnen, aber mit gesenktem Blicke die ansteckende Lust der Verwesung verlassen.

Es wird zum Kauf angetragen.

Etliche 100 Maulbeerbäume, für Seidenwürmer zu ernähren, um sehr wohlfeilen Preis; innert 14 Tagen im Berichtshause zu vernehmen.

Ein Garten im Hirschengraben mit vier Schilden.

Bei Joseph Burri und Oberli Handelsleute in hier sind weiße wollene Bettdecken zu haben von verschiedener Größe und Preisen.

Es wird zu kaufen verlangt.

Einige hölzerne Stühle.

Jemand verlangt eine Farben-Orgel zu kaufen.

Jemand möchte gern 50 Ldr. auf ein oder mehrere Jahr hin um 4 pr. Cto. entleihen, er verspricht gute Versicherung, Bürgschaft, Unterpfand ic.